

Kontroverse : soll man Entwicklungshilfe politisieren?

Autor(en): **Gerster, Richard / Sager, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Actio : ein Magazin für Lebenshilfe**

Band (Jahr): **94 (1985)**

Heft 10: **Hunger! Hat die Entwicklungshilfe versagt?**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-976023>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Soll man Entwicklungshilfe politisieren?

POLITISIEREN

Von Dr. Richard Gerster

Private Entwicklungshilfswerke in der Schweiz haben sich zuerst zaghaft, in den letzten Jahren aber mit wachsender Intensität dem Gebiet der Entwicklungspolitik zugewandt, welches über die traditionelle Projektarbeit auch alle übrigen Beziehungen der Schweiz zur Dritten Welt umfasst. So betrachten Swissaid / Fastenopfer / Brot für Brüder / Helvetas es als Aufgabe, gemeinsam als Anwälte der Armen aufzutreten und ihre Grundsätze sowie Erfahrungen aus der Projektarbeit zum Beispiel auch in die Aussenwirtschaftspolitik hineinzuvermitteln.

Fürsprache ist nicht die Sprache der Ausgewogenheit. Fürsprache ist auch Einsprache gegen etablierte Interessen, wenn sich diese zum Schaden der Armen in der Dritten Welt auswirken. Weniger

zu nehmen fällt oft noch schwerer, als mehr zu geben – und stösst auf entsprechenden Widerspruch.

So kann es nicht erstaunen, dass vor Jahren die ersten Gehversuche auf dem entwicklungspolitischen Parkett auch hilfswerkintern umstritten waren und zum Teil als Belastung der angestammten Projektstätigkeit empfunden wurden. Inzwischen ist die Beschäftigung mit entwicklungspolitischen Fragen zur Selbstverständlichkeit geworden, und die Bevölkerung hat die umfassende Betrachtungsweise der Entwicklungsfragen mit steigenden Spenden honoriert. Angesichts der wachsenden Kritik an der Entwicklungshilfe ist der Zeitpunkt absehbar, in dem die Entwicklungspolitik von der Belastung zur Entlastung sich durchgemauert haben wird; denn die entwicklungspolitische Optik er-

laubt, der Projekthilfe den ihr zugehörigen, bescheidenen Platz im ganzen Beziehungsspektrum Schweiz – Dritte Welt zuzuweisen und die ungebremste Verelendung in der Dritten Welt nicht einfach pauschal Misserfolgen der Entwicklungshilfe anzulasten.

Weshalb aber bewegen sich die Hilfswerke auf dem politischen Parkett und setzen sich so bewusst in die Nesseln?

Die zwei untenstehenden Beispiele aus Kamerun und Peru zeigen: ein breites entwicklungspolitisches Engagement ist einmal notwendig als flankierende Massnahme für eine effiziente Projektarbeit. Darüber hinaus ist das Beschreiten des politischen Parketts aber auch eine Frage der Glaubwürdigkeit. Denn kaum jemand würde heute wohl Entwicklungsprojekte als eine ausreichende Antwort auf die Probleme des Notstands und

Wohlstands ansehen. Entwicklungsprojekte sind notwendig und nützlich, um Verbesserungen der Lebensumstände vor allem in einem lokalen Rahmen zu fördern. Damit diese Verbesserungen aber dauerhaft sind, damit Armut und Ungleichheit sich nicht ständig reproduzieren, sind tiefgreifende politische Änderungen innerhalb der Entwicklungsländer und in ihren internationalen Beziehungen zu den Industrieländern überfällig.

Diesen Änderungen der Wirtschaftsbeziehungen und der Machtverhältnisse setzen oft jene Widerstand entgegen, welche von den gegenwärtigen Zuständen profitieren – in der Dritten Welt und bei uns. Mit Wirtschaftsfeindlichkeit haben deshalb die Forderungen der Entwicklungsorganisationen nichts zu tun – wohl aber mit der vielleicht schmerzhaften Umsetzung der Forderung, mehr zu geben und weniger zu nehmen. □

ENTPOLITISIEREN

Von Dr. Peter Sager

Zuerst sind einige Begriffe genauer zu bestimmen, weil unsichere Inhalte von Wörtern Gedanken und Denken verwirren.

Unter Entwicklungspolitik ist die Art und Weise der Gestaltung und Durchführung der Entwicklungshilfe zu verstehen, also die Gesamtheit der Massnahmen zur Förderung der Entwicklungsländer und Entwicklungsgesellschaften. Sie ist einerseits durch die Methoden bestimmt (Beratungs-, Versorgungs- und/oder Kapitalhilfe), andererseits durch wirtschaftliche Modellvorstellungen (markt-, gemischt- oder planwirtschaftliche), schliesslich aber auch durch die Möglichkeiten im Zielgebiet, die geprägt sind durch besondere Verhältnisse (traditionelle Werte, soziologische Beziehungen, klimatische Bedingungen, Bevölkerungsexplosion).

Es ist einsichtig, dass kein Allheilmittel für eine ideale,

das heisst rasche und erfolgreiche Entwicklungshilfe gefunden werden kann. Daher wird eine Diskussion über die bestmögliche Entwicklungspolitik geführt, die nicht abgeschlossen werden kann, aber unumgänglich ist, weil sie Wissen und Kenntnis über die Problematik verbreitert und vertieft.

Dagegen richtet sich der Vorwurf einer «Politisierung der Entwicklungshilfe» keineswegs. Hier ist etwas anderes ins Visier genommen, nämlich der Versuch von Ideologen, das Anliegen der Entwicklungshilfe zu missbrauchen. Der Missbrauch geschieht dadurch, dass im Industrieland selbst, unter dem Vorwand humanitären Einsatzes im Drittweltland, teils sogar aus gesammelten Mitteln finanziert, parteipolitisch oft im Sinne eigentlicher Systemveränderung eingegriffen wird.

Der Beispiele wären Legion: Angriffe auf multinationale Fir-

men (die einen sollen Babies getötet, die andern gelogen haben), und auf Handelsfirmen (die zur Ausbeutung beitragen); Eingriffe in Abstimmungskampagnen (Entwicklungsorganisationen finanzierten mit sechsstelligen Beträgen die Bankeninitiative und mit fünfstelligen die Initiative für ein Waffenausfuhrverbot).

Die parteipolitische Ausrichtung ergibt sich aus dem Umstand, dass die Entwicklungshilfe auf neulinke Elemente aus einem doppelten Grund magnetisch wirken musste: einmal wegen der geschilderten Möglichkeit mehr oder weniger verhüllter Systemveränderung im eigenen Land, sodann wegen der Möglichkeit, für sozialistisch-kommunistische Modellvorstellungen in der Dritten Welt Schützenhilfe zu leisten.

Auch dafür könnten zahlreiche Beispiele genannt werden: Die Arbeitsgruppe Dritte Welt, ein Spross der 68er Be-

wegung, hat mit dem Solidaritätskomitee für Afrika, Asien und Lateinamerika fusioniert; die «Solidaritätskomitees» für Nicaragua und El Salvador, zur Verteidigung der Revolution in Bolivien, für die Sahraouis, die Vereinigung Schweiz-Kuba, das Komitee Incomindio sind heute tragende Elemente der unheilvollen Vernetzung von Entwicklungsorganisationen mit dem Ergebnis, dass die einen den Abstimmungskampf für das Waffenausfuhrverbot mitfinanzierten, andere aber Geld für Waffensendungen an die Guerilla in El Salvador sammeln. Da weiss die Rechte längst nicht mehr, was die Linke tut.

Mancher Spender ist sich nicht bewusst, dass sein Obolus weniger der konkreten Entwicklungshilfe als der ideologischen Systemveränderung dient, zumal sogar staatliche Mittel in dieses unübersichtliche Netz einfliessen. Entflechtung und Klarlegung der Entwicklungsstrukturen täte not. □